

Gedanken zum Sonntag Trinitatis

**„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!
(2. Korinther 13,13)**

Der Name des Sonntags verrät bereits das Thema: Trinitatis – Dreieinigkeit! Wie lassen sich Gott-Vater, Gott-Sohn, Gott-Heiliger Geist zusammen als eine Einheit denken?

Ein anschauliches Bild für die Trinität hat Patrick verwendet, als er die Bevölkerung Irlands für den christlichen Glauben gewinnen wollte:



Der Legende nach pflückte er ein dreiblättriges Kleeblatt und verdeutlichte daran, dass dieses Blatt zwar aus drei Teilen bestehe, aber nur gemeinsam als Kleeblatt zu erkennen sei. So erscheint Gott uns zwar immer wieder in anderer Gestalt, ist aber nur in der Summe vollständig. Wir glauben also nicht an drei verschiedene Götter, sondern weiterhin an den einen Gott.

(Foto: Rainer Sturm – pixelio.de)

Wenn ich nun aus meinen persönlichen Erfahrungen mit der Vielfältigkeit Gottes berichte, können vielleicht manche mit eigenen Erinnerungen daran anschließen.

Wie viele Kinder habe auch ich mir Gott als einen älteren Mann vorgestellt, der irgendwo da oben im Himmel auf einer Wolke sitzt und auf die Erde herunterschaut, eher Opa statt Vater. Dass Gott die Welt erschaffen hat, konnte ich mir schon irgendwie vorstellen. Und er passt auf sie auf und auf uns Menschen, also auch auf mich. Seit dieser Zeit bewahre ich ein Urvertrauen in mir, das mich schon durch manche Stürme im Leben getragen hat. Trotzdem hat sich mein Bild von Gott weiterentwickelt und verändert.

Hinzu kam die Vorstellung: „Gott sieht alles.“ Das war nicht nur beruhigend, ich konnte das auch als unangenehm empfinden. War Gott denn ein strenger Richter, der seine Augen überall hat? Erst kürzlich habe ich einen dazu passenden scherzhaften Spruch gelesen: „Ja, Gott sieht alles, aber er petzt nicht!“

Trotzdem: Das Bild vom liebevollen Vater-Gott im Himmel hat Risse bekommen, auch dadurch, dass ich als Jugendlicher immer mehr registriert habe, dass so viel Schlimmes in der Welt geschieht. Scheinbar kann Gott doch nicht überall aufpassen.

Spannender fand ich in dieser Zeit die Auseinandersetzung mit dem Menschen Jesus. Seine Worte, seine Taten haben mich angesprochen und mir Bodenhaftung verliehen. Ja, sie konnten mir Orientierung für mein Leben geben, ohne gleich frömmelisch abheben zu müssen.

Doch wie kann dieser Zimmermannssohn aus Nazareth, der sicherlich ein weiser Mensch war und für seine Überzeugungen gestorben ist, gleichzeitig Gottes Sohn, ja, Gott selbst sein?

Besonders schwer fiel es mir in diesem Zusammenhang, mir seine Auferstehung vorzustellen. Aber dass sich nach seinem Tod am Kreuz das Christentum gegründet hat und sein Anliegen weitergetragen wurde, das kann ich weiterhin als Wunder bezeichnen, als einen Aspekt des Auferstehungsglaubens: Wir alle sind Teil des Leibes Christi.

Angeregt durch den Religionsunterricht kam die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift hinzu, die sich im Studium fortgesetzt hat. In der Bibel sind die Erfahrungen von Menschen mit Gott zusammengefasst, die aus unterschiedlichen Jahrhunderten stammen. Die Bibel ist nicht vom Himmel gefallen als unverrückbares Wort Gottes. Aussagen dürfen auch hinterfragt und mit anderen Bibelstellen in Beziehung gesetzt werden. Gleichzeitig enthalten sie Glaubensaussagen, die mehrere tausend Jahre überdauert haben und auch für uns heute von Bedeutung sind.

Mein Verstand hat also viel Futter bekommen. Doch wie ist es mit dem Gefühl, dem Herz, der Seele? Die Nahrung hierfür würden wir heute „Spiritualität“ nennen und sind da bereits beim Heiligen Geist.

Für mich ist er der Geist, der in der Bibel spürbar ist. Diese Kraft Gottes ist das verbindende Element: Am Anfang der Schöpfungsgeschichte schwebte sie über den Wassern. Wir bekennen im Glaubensbekenntnis zu Jesus Christus: „empfangen durch den heiligen Geist“. Also wird durch ihn Jesus zu Gottes Sohn. Als Tröster ermuntert er die verängstigten Apostel und gibt den Christinnen und Christen bis heute den Mut, das Zeugnis von Jesus Christus in die Welt zu tragen.

Es ist der gute Geist, der in Mitmenschlichkeit und Gemeinschaft erfahrbar ist. Es ist die Kraft, die uns Mut zum Leben und Trost in schweren Zeiten schenkt, auch jetzt. Es ist die Macht, die sich gegen den Ungeist der jeweiligen Zeit zur Wehr setzt. Es ist der Wille zum Frieden, der Geist der Liebe.

Zu unterschiedlichen Zeiten in meinem Leben standen verschiedene Erscheinungsweisen Gottes im Vordergrund, mal der Vätergott, mal der Mensch Jesus und mal Gottes guter Geist. Später wechselte das immer häufiger ab und weitere Aspekte kamen hinzu. In schweren Zeiten wurde mir die Erfahrung wichtig, dass Gott in Jesus mitleidet und Gott, der väterliche oder mütterliche Züge hat, mir beisteht. Im Geschenk der Liebe habe ich Gottes Geist und in der Geburt unserer Kinder den Schöpfergott am Werk gespürt.

Wenn mir Menschen aus ihrem wechselvollen Leben erzählt haben, durfte ich oft erfahren, wie sie nach durchlittenen Katastrophen wieder neuen Lebensmut geschöpft haben. Ja, am eigenen Leib haben sie Auferstehung erfahren.

Auch dadurch hat sich mein Glaube weiterentwickelt, und ich bin gespannt, welche Aspekte noch hinzukommen.

Mit Gott bin ich noch lange nicht am Ende. Denn Gott ist immer mehr, als wir uns vorstellen können. Wir können von Gott in Bildern reden, aber niemand kann behaupten: „Genau so ist Gott und nicht anders.“ Deshalb gibt es auch das Verbot, sich von Gott endgültige und verbindliche Bilder zu machen.

Gleichzeitig brauchen wir Vorstellungen von Gott, die uns Orientierung geben. Auch die Dreieinigkeit ist so ein Bild. In der Bibel kommt es nur selten vor. Paulus grüßt damit am Ende seines zweiten Briefes die Gemeinde in Korinth. Die frühe Christenheit hat ähnliche dreigliedrige Formulierungen in ihre Gottesdienste aufgenommen. Besonders bei der Taufe wurden sie verwendet, um dem Gott einen Namen zu geben, der ihn von den Göttern anderer Religionen unterscheidet: „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Gleichzeitig wurde damit auch die Fülle und Unverfügbarkeit Gottes markiert.

Denn die Gotteserfahrungen, die in der Bibel versammelt sind und die Menschen in ihrem Leben machen, können sehr unterschiedlich sein. Gleichzeitig wird betont, dass doch von ein und demselben Wesen die Rede ist.

Gott hat die Welt erschaffen und ihm liegt am Wohlergehen seiner Schöpfung und der Menschen. Gottes Zorn bezieht sich auf unsere Taten, sie können uns aber nicht von der Liebe Gottes scheiden. In Jesus ist Gott Mensch geworden und hat gleichzeitig die Grenzen des Menschseins überwunden. Auch Schuld und Tod trennen uns nicht von Gott. Und der gute Geist Gottes, der uns zeigt, was gut und böse ist, bleibt dem Leben zugewandt. Gott will nicht das Leben auf Erden zerstören, und er will auch nicht, dass wir zur Zerstörung von Mensch und Natur beitragen. Gott bleibt dem Leben, bleibt uns zugewandt.

Die Dreieinigkeit zeigt sich uns also in sehr vielfältiger Weise. Daher ist auch von der Dreifaltigkeit die Rede. Trotzdem glauben wir nicht an drei verschiedene Gottheiten, wie uns Christen manchmal vorgeworfen wird, sondern an ein und denselben Gott.

Jede Auslegung kann immer nur einzelne Aspekte Gottes beleuchten. Gleichzeitig können wir darauf vertrauen, dass Gott uns immer wieder neue Seiten von sich zeigt. Diese Offenheit für Überraschungen in Bezug auf Gott wünsche ich uns allen.

Eine gesegnete Zeit wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer Wolfgang Löbermann